

Trarben. Trarbach, am 6. Januar 1934.

Sehr verehrten Herr Professor!

Mit vielem Danke sende ich Ihnen die mir aus Ihrer Bibliothek zur Verfügung
gestellten Bücher zurück. Die Arbeiten habe ich am 31. Dez. eingereicht u. werde Anfang April die mündl.
Prüfung im Kollkurs ablegen dürfen, d. h. so Gott will u. sofern mich bis dahin die dünne Eis-
decke, auf der ich wandle, trägt. - In der Semesterklausur am Pfarrhaus habe ich mich rechtlich
gut eingelebt, sodass ich es aufgrund dieser Tatsache wagte, das Ex. Kurs. zu bitten, mich
meinen Hilfsdienstjahre in Trarbach absolvieren zu lassen. Ich bin Ihnen zu großem Danke ver-
pflichtet, dass Sie dafür gesorgt haben, dass ich nach Trarbach kommen durfte. Wie wäre ich heute, wenn
das nicht geschehen wäre!? - Wie froh bin ich, überhaupt noch tätig sein zu dürfen. Eine Unhöf-
lichkeit würde mich völlig zugrunde richten. Während meiner Essensarbeiten habe ich einige
Male predigen müssen, ohne viel Zeit für gründliche Vorbereitung^{plott!} zu haben. Das werden Sie sicher nicht
gerne hören. Aber im Notfall mag das mal erlaubt sein. Man wird so etwas früher u. ist nicht mehr
streng an seine Empfehlungen gebunden. Ich hatte mir nur einige Stichworte aus dem Be-
denkengang des Festes notiert u. dann frei darüber gesprochen. Mir persönlich hat dieses Reden
besser gefallen als eine mühselige Repetition eines mechanisch auswendig gelernten Stoffes. Luther
hat auch seine Reden vorher nicht auswendig gelernt. Hr. Loebe hat mich während eines
solchen Nichtnot- oder Stegungspredigt abgehört. Nächsten Sonntag hatte ich wieder so eine Art Prohe-
predigt über Matth 21-22. Im Fest sagte mir erst nichts zu. Als ich aber sah, dass Luther so oft
und gut darüber predigen konnte, gab ich mich etwas zufriedener dem Fest hin. - Selbigen
hat Hr. Loebe über denselben Fest gepredigt, über den ich predigte; z. B. Weihnachten haben wir es so
gemacht (1 Joh 1-4). Entweder hat den anderen vorher gehört. Und doch ist es in der Ausführung des
einen ganz anders geworden als in d. Ausführung des anderen. Jeder hat seine Art, d. h. ich

hin noch erst auf dem Wege, eine Art zu finden. Vielleicht habe ich auch schon unterkriegt, meine Art.
Wir behandelten den letzten Fest vor der letzten Gemeinde am zwei aufeinanderfolgenden Tagen. Das ist
keine Spielerei, das haben wir ganz ernsthaft gemacht. In dieser Woche haben ihre Bibelstunden begonnen,
in denen der Epheserbrief ausgelegt wird. Man muß die Gemeinde - das in dieser Zeit der chaotischen
Winterrats in der Kirche - Gelegenheit geben, Fragen stellen zu können u. sie gemeinsam zu be-
sprechen. Der Gottesdienst am Sonntag wird dazu auch aus. -

Am 3. Dez. spielte ich in einem öffentlichen Konzert mit. Die Kritiken (die 2. Kritik haben ich bis heute noch
nicht eingesehen) sind arg über mich hergefallen. Ich hätte mich dem Kläppl gegenüber nur um-
kleiden behaupten können etc! - Die Kritik beruht aber auf einer Täuschung. Solistisch war nicht
das Cello, sondern das Klavier von Komponisten geleitet. Das nächste Mal werde ich eine Komposition
aussuchen, in der das Klavier wirklich nur Begleitung hat u. nicht mit seinem fürwider-
setzte mich überdauern kann. - In der Sylvesternacht traf ich mit einem jungen
Protestantenminister aus Braunschweig zusammen, der unmittelbar vor seiner Kapellmeister-
prüfung steht. Wir trafen uns durch Zufall auf der Straße u. landeten irgendwann, wo wir
bis zum Sonnenanfang verblieben u. uns theoretisch u. praktisch mit Kunst u. ein-
wenig Wein beschäftigten. Schade, daß solche Leute nur komisch bei uns in Garbach auf-
tauchen. Es fehlt mir doch noch an richtigem Kontakt mit anderen Menschen. Ich empfinde
immer noch sehr oft meine Einsamkeit. Ob das geistige oder das seelische ist, weiß ich
nicht. Jedenfalls empfindet es etwas u. zwar spontan, ohne meine Konzession,
gegen meinen Willen. Sollen das Können eines Laien, eines Laien sein? Ich gehe immer
wieder mit aller Macht gegen solche Schwermutswellen u. trübe Gedanken u. Frangipani etc.
Aber auf die Dauer halte ich das nicht aus u. werde unterliegen müssen, wenn ich nicht
H. S. bekäme. Blumhardt hat Recht in seiner Besprechung wichtiger Staatsfragen,
wenn er sagt: was man in unseren Köpfen u. Bedingungen fehlt, das ist H. S. Das
H. S. verdrängt nicht alle Dunkelheit u. Nacht in uns, aber es hilft uns, daß wir die
Dunkelheit ertragen können u. nicht dabei zugrunde gehen. Wenn Gott mit uns Gnade

seinem Erstjungen würde, dann würde auch das verheerendste Verbot, das je ein Erstgeborener nach
gefällt hat (fr. Beichte!!), zu Spott u. Schanden werden, dann würde ich an meinem Oden, an
meinem Platz, an den ich mich hingestellt hab, stehen bleiben können. Ich hoffe u. werde hoffen
und glauben, daß er mir die Möglichkeit dazu verschafft.

Eine kleine Markenschilderung möchte ich Ihnen noch mitteilen. Es handelt sich um Herrschin Loar.
Wir haben unser Verhältnis so zueinander gepflegt, daß sie mich als einen älteren Schulkameraden
ansieht. Es ist auch nur anders gewesen. Nun mußte ich gestern aus ihrem Munde die erschauernlassen
und mir völlig rätselhaften Worte vernehmen, daß sie vor mir (bei dem Sonntags!) Angst gehabt
habe!! - Sie füllte die Angst instinktiv, erklären könnte sie mir das nicht. - Siehst du denn
schon so aufstrebend aus? Hat sie etwa zuhause etwas über mich gehört, was sie mit mir nicht
zusammenbringen kann? Ich weiß nicht, warum ich hinter mich besorgt sein soll, wenn
ihre Angst über mich steht, das ist die Ursache dieser Angst sein soll. Hoffentlich ist das nur
eine vorübergehende Erscheinung. Sonst können wir sehr gut miteinander aus.

Zum Schluss muß ich Ihnen ein Klagebild über meine Götter anstehen, die eine alte, 60jährige,
griechische, veritabile, von Leben auf empfangene Frau ist. Früher hat sie in besseren
Verhältnissen gelebt, in einer großen Villa gewohnt - - u. alles verloren. Von da aus ist
es verständlich, daß sie verärgert ist und Rache nimmt, wo sie nur Rache nehmen kann. In
Folge davon ist: sie stachelt mich nur selbst. Sie ist von morgens früh bis abends spät kummrig
und brummig und stachelig wie ein Igel. Sie ist eifersüchtig, läßt sich beleidigen, dabei verleitet
sie alle Menschen, die mit ihr zu tun haben unangenehm. Ich halte es nicht mehr lange bei
ihr aus. Habe schon vor einem Monat mit Fr. Loar darüber gesprochen u. mit verschiedenen
anderen Leuten, die diese Frau genau kennen. Sogar ihre „Freundin“, Frau Fr. Kallmann
aus Frankfurt sagte mir: alle Welt weiß, daß Frau Luss ein ganz veritables Mensch ist, mit dem
keine Frau etwas zu tun haben möchte. Und ich muß mit solch einer alten, armen Hese
zusammen wohnen!! Ich würde mir aus einem bösen Traum aufwachen, wenn ich von dieser
Hese befreit wäre; je eher, je lieber. Ein anderer wäre an meiner Stelle schon längst ausges

Ich habe mich nur zusammen gerufen, weil ich ⁱⁿ einer solchen Lage mich befinde, in der ich mich eben zusammen setzen muß. Aber es geht bald über meine Kräfte. Ich muß doch auch an meine Gesundheit denken u. das tue ich, wenn ich solchen forschigen Menschen, mit denen ich zu reden habe, aus dem Weg gehe. Wenn Hr. Löner diese Frau gut genug gekannt hätte, würde er mich irgendwo anders untergebracht haben. Er hat mir auch gesagt, daß ich bei dem jüngsten Konflikt, den die Frau mir bereitet, auszuweichen könnte. —

Wie erbärmlich ist doch das Menschenleben hier auf Erden! Ich glaube, die Tiere in den Wäldern haben es in mancher Hinsicht besser als die Menschen. — Ich bin in dieses Elend so tief untergekauft, daß ich noch nicht einmal weiß, was Sie jetzt im Kolleg lesen und im Seminar und in der Sorität durchnehmen und wieviel Sie mit dem 2. Bd. der Prolegomena und auch wie es Ihnen sonst ergeht.

Macht Stöffli gute Fortschritte im Cellostudium? Ich würde mich freuen, wenn er Musiker werden möchte. Es gibt ja auch Musikprofessoren! — Hat Herr Sollitzer seine Exentrikerarbeit über die Abendmahlslehre fertig gestellt? — Höher kommt es, daß man von Frl. Erice Cäppers Arbeit über die biederigen Silbermacher gar nichts hört? —

Was sagen Sie zu der letzten Verfügung des Reichsbischofs, mit der er das Bredigen gegen Irrlehren verbieten will? Eine unmögliche Verfügung! Das „laute Evangelium“ soll gepredigt werden, aber gegen Irrlehren dürfe keine Hilfe gesagt werden! Was Herr Müller unter dem Begriff „laute Evangelium“ versteht, ist ja bekannt (das Echte ist für ihn „laut“ und rein, wenn es mit der nationalsozialistischen Weltanschauung verträglich ist). —

Wenn Herr Müller das Jesuswort an seine Jünger: Ihr seid das Salz der Erde u. das Licht der Welt ..., begriffen hätte, würde er nicht eine solche antichristliche Verfügung erlassen haben. —

Mit besten herzlichsten Grüßen an Sie, Ihre Frau Gemahlin u.

Frl. von Kirchbaum u. an Ihr ganzes Haus

bin ich Ihr sehr ergebener

Emanuel Pankade.